

Rucht, Dieter

Book Part — Digitized Version

Zur Organisation der neuen sozialen Bewegungen

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Rucht, Dieter (1984) : Zur Organisation der neuen sozialen Bewegungen, In: Jürgen W. Falter, Christian Fenner, Michael Th. Greven (Ed.): Politische Willensbildung und Interessenvermittlung: Verhandlungen der Fachtagung der DVPW vom 11.-13. Oktober 1983 in Mannheim, ISBN 3-531-11693-2, Westdeutscher Verlag, Opladen, pp. 609-620

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112498>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Zur Organisation der neuen sozialen Bewegungen

Dieter Rucht

Die Erkenntnis, daß soziale Bewegungen auch eine organisatorische Struktur aufweisen, ist nicht ganz selbstverständlich. Vor allem in der amerikanischen Traditionslinie der Massenpsychologie und der frühen collective behavior-Forschung galten soziale Bewegungen lange als irrationale und unstrukturierte Phänomene. Obgleich diese Sichtweise gerade auf die im Europa der Jahrhundertwende formulierte "Psychologie der Massen" zurückgeht, dominierte hier doch eine andere Perspektive: Soziale Bewegungen wurden zum geschichtlichen Wandel in Beziehung gesetzt. Damit standen auch politisch-strategische Fragen und mit diesen organisatorische Probleme im Mittelpunkt des Interesses. Erinnerung sei nur an die kommunitären Experimente der Frühsozialisten, die Anfänge der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung, die Organisationsdebatte zwischen Marx und Bakunin, die Elitetheorien von Pareto und Mosca, die Parteiensoziologie von Michels und Ostrogoriski oder die Kaderprinzipien von Lenin.

Die neuere europäische und amerikanische Soziologie von Bewegungen blieb fast durchgängig im Bannkreis von Michels und Weber: Für soziale Bewegungen, die nicht schon in einem frühen Stadium scheitern, schien das Schicksal der Routinisierung, der Institutionalisierung und schließlich der Oligarchisierung unabwendbar. Das "Michels-Weber-Theorem" (vgl. dazu Zald/Ash 1966: 327 f.) prägte zumindest implizit die fortgeschrittene collective behavior-Forschung und inspirierte auch verschiedene Lebenszyklus-Modelle, bei denen meist eine amorphe Anfangsphase sozialer Bewegungen unterstellt wird (z.B. Blumer 1951: 199). Das "idealtypische Ende jeder sozialen Bewegung" sieht Rammstedt (1978: 169) in einer der Organisationsphase folgenden Stufe der Institutionalisierung, die zugleich mit der Entkopplung von individuellen Motiven und Organisationszwecken das Ende der Bewegung markieren soll. Ist also das Michels-Weber-Theorem ein "ehernes Gesetz", dem selbst die neuen sozialen Bewegungen unterliegen, obgleich sie für dieses Problem besonders sensibilisiert sind, eine ausgesprochen anti-institutionelle Stoßrichtung verfolgen und die Beibehaltung der Bewegungsform vielfach als einen unverzichtbaren Teil ihres Programms ansehen?

Für eine definitive Antwort fehlt der historische Abstand. Wenn auch bei einzelnen Organisationen der neuen sozialen Bewegungen Oligarchisierungstendenzen unverkennbar sind, so deutet bislang doch vieles darauf, daß sich diese Bewegungen insgesamt gegenüber einem derartigen Trend als relativ resistent erweisen. Damit sind beileibe nicht alle organisatorischen Probleme gelöst. Vor dem Hinweis auf einige solcher Dilemmata (III) will ich in Anlehnung an einen für die Thematik fruchtbaren Untersuchungsansatz eine Reihe von Grundkategorien einführen (I.) und Befunde zur organisatorischen Struktur vorstellen (II.). Auf die ursprünglich vorgesehene Diskussion des Begriffs neue soziale Bewegungen wurde hier aus Platzgründen verzichtet (vgl. dazu v.a. Brand 1982; Eder 1983; Melucci 1980; Rucht 1982 und Vester 1983).

I. Bewegung und Bewegungsorganisation in der Perspektive des resource mobilization approach

Im Gegensatz zu den zeitgenössischen europäischen Sozialwissenschaftlern haben ihre amerikanischen Kollegen Fragen der Theorie, Entstehung, Organisation und Strategie sozialer Bewegungen große Aufmerksamkeit gewidmet. Ich stütze mich weitgehend auf diese Literatur.

In Reaktion auf die Blindstellen der amerikanischen collective behavior-Forschung setzte in den 70er Jahren eine paradigmatische Wende ein. Die Entgegensetzung von "kollektives" (=unkonventionelles) versus "institutionelles" (=konventionelles) Verhalten wurde preisgegeben (vgl. Marx/Wood 1975: 414), zumal bereits lange zuvor Zweifel am Sinn dieser Unterscheidung geäußert worden waren (vgl. Turner 1964: 129).

Die Formulierung des sog. resource mobilization approach (vgl. den Überblick bei Jenkins 1983) war eine Antwort auf die simplen Erklärungsmuster kollektiven Verhaltens auf der Basis von Reiz-Reaktions-Schemata (kollektives Verhalten als unmittelbarer Reflex auf Frustration, Deprivation, Verlust personaler und sozialer Identität). Angeregt durch differenzierte und teils mit den herkömmlichen Theorien inkompatible Befunde zu den Mobilisierungsbedingungen und Verlaufsformen von kollektivem Protest bzw. sozialen Bewegungen verlagerte sich das Interesse auf die intervenierenden Variablen, die zeitliche Dynamik, Breite, Intensität, Formen und Strategien von sozialen Bewegungen beeinflussen. Zunehmend wurde deutlich, daß kollektive Aktionen

- meist von relativ stabilen Gruppen getragen sind und damit keineswegs ein anomisches Stadium im Sinne Durkheims anzeigen (vgl. Jenkins/Perrow 1977; Tilly 1978; Oberschall 1978),
- zumindest teilweise auf rationalen Kosten-Nutzen-Kalkülen bzw. einer "Logik des kollektiven Handelns" aufbauen (vgl. Olson 1968; Frohlich u.a. 1971; Oberschall 1973; Firemann/Gamson 1979) und
- bereits eine organisatorische Infrastruktur voraussetzen (vgl. Snow u.a. 1980; Jenkins 1982).

Der resource mobilization approach ist keine völlig homogene Erklärungsperspektive. Im folgenden konzentriere ich mich auf die Variante, bei der die Rolle von Bewegungsorganisationen und das Problem der Stabilisierung und Erweiterung von Ressourcen (in Analogie zu ökonomischen Wettbewerbssituationen) im Mittelpunkt steht. Innerhalb dieser Eingrenzung beschränke ich mich wiederum auf Aussagen zur Struktur und Funktion von Bewegungsorganisationen. Eine zentrale Prämisse lautet, daß Bewegungen nicht ohne Organisationen auskommen können. Sie schließen Organisationen ein oder bringen solche hervor, aber sie sind nicht mit diesen identisch. Geht man von dieser trivialen und keineswegs neuen Sichtweise aus (vgl. Lang/Lang 1961: 495), so erübrigen sich viele der oft verkrampften Definitionen sozialer Bewegung, die einerseits den Unterschied zu formalen Organisationen betonen, andererseits jedoch nicht die Fälle einer engen Verzahnung von Bewegung und formaler Organisation (prototypisch beim Faschismus und Peronismus) ignorieren wollen.

McCarthy/Zald verstehen unter sozialer Bewegung "a set of opinions and beliefs in a population which represents preferences for changing some elements of a social structure and/or reward distribution in a society." (1977: 1217) Eine Bewegungsorganisation wird umschrieben als "a complex, or formal, organization which identifies its goals with the preference of a social movement or a countermovement and attempts to implement those goals." (ebd.) In einer späteren Veröffentlichung wird der Bewegungsbegriff noch weiter gefaßt als "any sentiment and activity shared by one or more people oriented toward changes in social relations or the social system." (Garner/Zald 1982: 1) Damit wird nicht nur jede Regierung, sondern

sogar ein zur Rettung der Menschheit aufrufender Prediger in der Wüste zur Bewegung erklärt. Auch wenn selbst die zuerst zitierte Definition als zu offen erscheint und trotz ihrer Verbindung mit dem Begriff der Bewegungsorganisation keine diskriminierende Kraft gegenüber Parteien, Kirchen oder Interessengruppen zu entfalten vermag, so wird damit nicht die Fruchtbarkeit des Ansatzes im Prinzip beeinträchtigt.

Freilich sollten die Schwachstellen nicht übersehen werden. Der Ansatz wird auch von seinen konsequentesten Befürwortern als "partial theory" (McCarthy/Zald) bezeichnet; er überdehnt die Parallelen zu ökonomischen Kalkülen; er vernachlässigt die Rolle von Expressivität, Solidarität und moralischen Überzeugungen für kollektives Verhalten (vgl. Turner 1981); er verspricht zwar eine Erklärung der auslösenden Bedingungen und des Formwandels sozialer Bewegungen, aber sagt wenig über den Zusammenhang von makrostrukturellem Wandel, mikrosozialen Interaktionen und individuellen Prädispositionen.

Die zahlreichen Hypothesen, die im Rahmen des Ansatzes formuliert worden sind, müssen hier ausgeklammert bleiben. Für eine Analyse von Bewegungsorganisationen sind jedoch nachstehende Begriffe und Annahmen von Bedeutung: - Soziale Bewegungen agieren meist nicht als singuläre Einheiten, sondern im Kontext anderer, sich überschneidender und ergänzender, konkurrierender und/oder oppositioneller Bewegungen, die zusammen eine Art Bewegungs"markt", den social movement sector bilden.

- Die Struktur von Bewegungen hängt von der Art ihrer Zielsetzung ab. Bewegungen, die primär auf einen Wandel des persönlichen Verhaltens zielen (personal change movements), sind eher dezentral und relativ informell organisiert. Bewegungen, die einen Wandel auf der institutionellen Ebene anstreben (institutional change movements), tendieren zu zentralisierten und formalen Organisationen. (Vgl. auch die Entgegensetzung von "expressiv-diffuser" und "instrumentell-spezifischer" Zielsetzung bei Curtis/Zurcher 1974 bzw. von "fluiden" und "linearen" Bewegungstypen bei Gusfield 1981.)

- Eine soziale Bewegung schließt in der Regel mehrere kooperierende und/oder konkurrierende Organisationen ein, welche als social movement industry bezeichnet werden (speziell dazu Zald/McCarthy 1980).

- Aufgabe der Bewegungsorganisationen ist es, Ressourcen zu mobilisieren und zu kontrollieren (in Form von Geld, Arbeit, infrastrukturellen Einrichtungen und Legitimität), um Aktionen im Sinne ihrer Zielsetzung durchführen zu können.

- Die Mitgliedschaft in Bewegungsorganisationen kann "inklusive" oder "exklusive" bestimmt sein. Im Gegensatz zum ersten Typus beruhen exklusive Formen auf einer strikten Innen-Außen-Differenz und verbindlichen Voraussetzungen für die Erlangung und Beibehaltung der Mitgliedschaft.

- Abgesehen von ihren Organisationen setzen sich Bewegungen aus einer nie ganz und stetig mobilisierten Zahl von Anhängern (adherents) und Unterstützern (constituents) zusammen. Anhänger glauben an die Ziele der Bewegung; Unterstützer stellen Ressourcen bereit. Beide Gruppen können durch moralische Überzeugungen (conscience) oder persönliche Nutzenerwartungen (beneficiary) motiviert sein.

- Massen, sei es als Anhänger, Unterstützer, beobachtende bzw. neutrale Öffentlichkeit oder Gegner, kontrollieren im Gegensatz zu Eliten nur eng begrenzte Ressourcen. Die Kader sind jene Personen, die (professionell oder nicht) in die Entscheidungsprozesse der Bewegungsorganisationen einbezogen sind. Zum professionellen Mitarbeiterstab (staff) zählen diejenigen, die gegen Bezahlung ihre volle Arbeitskraft der Organisation widmen. Basisaktivisten (workers) sind Personen unterhalb der Kaderebene, die relativ stetig ihre Zeit für organisatorische Aufgaben opfern. Transitory teams sind zwar intensiv, aber nur phasenweise engagiert.

Im Rückgriff auf einige dieser Kategorien läßt sich ein einfaches Modell der personellen und organisatorischen Struktur von sozialen Bewegungen entwickeln. Die wichtigsten Trägergruppen können durch drei konzentrische Kreise veranschaulicht werden. Den äußersten Kreis bilden die Anhänger und Unterstützer, den mittleren die Basisaktivisten und im Zentrum stehen die Eliten bzw. Kader. Bewegungsorganisationen weisen im Prinzip die gleiche Struktur auf, doch alle ihre Träger sind durch explizite Mitgliedschaft, Kompetenz- und Funktionsbeschreibungen definiert. Da sich formelle Organisationen praktisch nie mit Gesamtbewegungen decken, ergibt sich ein kompliziertes Muster, das noch durch den Einschluß informeller Gruppen, projektgebundener Aktivitäten usw. differenziert wird. Zudem kann der Focus von Bewegungsorganisationen mehr oder weniger dicht bei dem der Gesamtbewegung liegen. Der Kreis ihrer Mitglieder kann ein kleines oder großes Feld der Anhänger einer Bewegung umfassen, sich mit anderen Bewegungsorganisationen überschneiden (mehrfache Mitgliedschaften) und in eine oder mehrere andere Bewegungen hineinreichen. Eine derart komplexe Struktur ist gerade für die neuen sozialen Bewegungen charakteristisch.

II. Organisation

Das heterogene Bild der nsB in der Bundesrepublik zu betonen, ist kein originelles, aber gleichwohl unverzichtbares Unterfangen. Diese Heterogenität gilt für ideologische Hintergründe und politische Strategien, vor allem aber auch für organisatorische Formen. Sind schon generalisierende Aussagen zur Organisationsstruktur von Einzelbewegungen problematisch, so gilt dies noch mehr für die Gesamtheit der nsB. Hinter dem gemeinsamen Formprinzip "soziale Bewegung" verbirgt sich genau besehen ein Geflecht von Einzelkämpfern, ad hoc-Initiativen, Kampagnen, instabilen und stabilen informellen Zirkeln, Selbsthilfeorganisationen, (teil-)kommerziellen Projekten, mehr oder weniger etablierten Verbänden, Untergruppen von Parteien, Gewerkschaften und Kirchen bis hin zur Gesamtpartei "Die Grünen". Nachfolgend soll diese Formenvielfalt unter einigen systematischen Kriterien gesichtet und gewichtet werden. Vorbehalte sind angebracht: Das Sammeln von Mo-saiksteinen aus Zeitungsberichten, Alternativpresse, Selbstdarstellungen und Programmen sowie gelegentliche Gespräche mit Aktivisten und Insidern usw. können nur begrenzt über den Mangel an soliden Forschungsarbeiten zur Struktur der Bewegungen und ihrer Organisationen hinweghelfen.

1. Social movement sector

Äußerliches Merkmal des Bewegungssektors war die Abfolge und Überschneidung verschiedener Themenkonjunkturen ab Beginn der 70er Jahre, angefangen von der Kampagne für die Liberalisierung der Abtreibung bis hin zur Protestwelle gegen den NATO-Doppelbeschluß. Doch das Aufkommen einer neuen Themenkonjunktur und der damit verbundenen Protestgruppen bedeutete nicht schon das Ende der vorausgegangenen Bewegungen. Ungeachtet ihrer jeweiligen konkreten issues konnten gerade die "neuen" Protestbewegungen auf ideologischen Versatzstücken, organisatorischer Infrastruktur, praktisch-politischen Erfahrungen und teils der Anhängerschaft ihrer Vorgänger aufbauen. In der Geschichte der Bundesrepublik folgten diese Themenkonjunkturen in immer dichteren Abständen, so daß sich die Bewegungen nicht mehr - wie in den 50er und 60er Jahren - ablösten, sondern gleichsam übereinanderschoben, wenn auch begleitet von einer partiellen Demobilisierung und Umschichtung der Anhängerschaft. Zugleich wurden mit jeder neuen Protestwelle auch teils neue Rekrutierungspotentiale erschlossen. Auf dieser breiten Basis kam es ab Mitte der 70er Jahre zu Mehrfachmitgliedschaften, organisatorischen Verbindungen und strategischen Allianzen, ohne daß damit ein genereller Fusionsprozeß eingeleitet worden wäre.

Diese Vernetzung hat ihren systematischen Grund in der Verlagerung der

Proteste von den konkreten Anlässen zu den politischen und gesellschaftsstrukturellen Ursachen, somit einer Generalisierung der Protestinhalte und der Einbettung der zunächst dominierenden Ein-Punkt-Aktionen und bewegungsspezifischen Ziele in eine allgemeine Gesellschaftskritik. Gleichzeitig bot sich mit der Ausformung einer politischen Gegenkultur, den alternativen Listen und Parteigrünen, der Alternativpresse oder Einrichtungen wie dem "Netzwerk Selbsthilfe" ein Rahmen, der unterschiedliche Gruppen miteinander bekannt machte und enger verknüpfte. Die Verzahnung von Themen und Gruppen vollzog sich nicht nach strategischen Plänen, sondern weitgehend naturwüchsig. Sie war von Geburtswehen und Mißerfolgen begleitet. Und sie schuf nicht zuletzt ein erhebliches Maß an internen Konfliktstoffen, da die Gruppen und Projekte - von ideologischen und strategischen Differenzen ganz abgesehen - wohl oder übel um öffentliche Aufmerksamkeit, Gefolgschaft und materielle Ressourcen konkurrierten. Dies gilt für die feministischen Zeitschriften "Emma" und "Courage", die bundesweiten Szenenblätter "die tageszeitung" und "Die Neue" (inzwischen eingegangen) oder die rivalisierenden "grünen" und "alternativen" Organisationen. Dies gilt ebenso für ganze Bewegungen. Bezeichnend sind etwa die Klagen in Kreisen der Anti-AKW-Bewegung ab 1980, ein Großteil ihrer Anhänger sei schlicht zur Friedensbewegung "übergelaufen".

Generell ist festzustellen, daß die nsB, gemessen etwa an der Studentenbewegung, eine beachtliche soziale Bandbreite und ein weites Altersspektrum repräsentieren. Sie verfügen über eine komplexe, dezentrale Infrastruktur (federated structure) und vermögen im Hinblick auf symbolträchtige Themen und Anlässe Hunderttausende von Demonstranten sowie Millionen von Unterschriften und Wählerstimmen zu mobilisieren. Derzeit hat die Friedensbewegung die weitaus größte Anhängerschaft, während die Frauenbewegung am unteren Ende der "großen" Bewegungen stehen dürfte. Entscheidend für das politische Gewicht einer Bewegung ist jedoch nicht allein die Zahl ihrer Anhänger. Gerade der resource mobilization approach hat auf die Rolle weiterer bewegungsinterner Variablen (Art und Ausmaß von Ressourcen, innere Geschlossenheit, Führerschaft) wie auch auf externe Faktoren der "political opportunity structure" (Zugangsmöglichkeiten zum politischen System, Stabilität politischer Bindungen/Wahlverhalten, Verbündete - vgl. Tarrow 1983) hingewiesen. Auch unter Berücksichtigung dieser sicher nur schwer zu kalkulierenden Faktoren weist die Friedensbewegung derzeit den stärksten politischen Impetus auf. Unter langfristiger Perspektive sollten aber gerade die latenten, in das Alltagsverhalten hineinreichenden Wirkungen der Frauenbewegung sowie ihre relative Unabhängigkeit von kontingenten politischen bzw. juristischen Entscheidungen nicht unterschätzt werden (im Gegensatz etwa zur Friedensbewegung, Anti-AKW-Bewegung, Anti-Startbahn-Bewegung oder zu der Bewegung gegen die Volkszählung).

Die Konsolidierung verschiedener Protestbewegungen und schließlich eines oppositionellen Bewegungssektors insgesamt provozierte entschiedene Gegenreaktionen und führte zu diversen Allianzen der etablierten Kräfte (z.B. die von Unternehmern und Gewerkschaften unterstützte Pro-Kernenergie-Demonstrationen oder die Anti-Abtreibungs-Kampagnen). Doch sie rief nicht - wie etwa in den USA - machtvolle soziale Gegenbewegungen auf den Plan (vgl. dazu Lo 1982).

Weiterhin ist für den Bewegungssektor der Bundesrepublik bemerkenswert, daß sich bislang keine übergreifenden Institutionalisierungstendenzen ausmachen lassen (vgl. Rucht 1983). Selbst die Grünen sind gemäß ihrem Selbstverständnis lediglich parteiförmig-parlamentarischer Arm der nsB. Ihre starke Beachtung in den Massenmedien verdeckt die Tatsache, daß sie derzeit keine allseits anerkannte Repräsentations- oder gar Führungsrolle einnehmen können.

2. Social movement industries

Die innerhalb des resource mobilization Ansatzes geläufigen Kategorien von "movement industry" oder "movement entrepreneur" dürften kaum Eingang in den Sprachschatz der nsB finden. Diese stilisieren sich weitgehend als Graswurzelbewegungen. Formale Organisationen, vor allem Massenorganisationen werden - soweit sie nicht auf kategorische Ablehnung stoßen - lediglich als ein notwendiges Übel angesehen. Galt der Arbeiterbewegung die Einheit als zentrale Stärke, so ist es für die nsB die Vielfalt. Verschiedene große Mitgliederorganisationen sind deshalb bestrebt, ihre hierarchisch-bürokratischen Formen der Aufmerksamkeit möglichst zu entziehen oder auch praktische Schritte in Richtung basisdemokratischer Strukturen zu wagen.

Größe, Einfluß, Zahl und Form von Bewegungsorganisationen variieren beträchtlich. Hinzu kommen regionale und örtliche Besonderheiten sowie Änderungen im Zeitverlauf.

Die Alternativbewegung und die Frauenbewegung kennen keine zentralen und repräsentativen Mitgliederorganisationen auf nationaler Ebene. Bundesweit koordinierte Initiativen und Organisationen sind entweder zu spezialisiert (z.B. feministische Wissenschaftlerinnen), zu sehr auf Dienstleistungsfunktionen ausgerichtet (z.B. Frauenhäuser, Gesundheitsläden) oder politisch zu umstritten (z.B. die DKP-nahe Demokratische Fraueninitiative), um das breite Spektrum dieser Bewegungen vertreten zu können.

Im Gegensatz dazu spielt der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) eine wichtige Rolle innerhalb der Bürgerinitiativ- und Ökologiebewegung, obgleich er "nur" rund 1000 Mitgliedsgruppen vertritt (darunter mehrheitlich indirekte, durch den Anschluß einer anderen Dachorganisation assoziierte Gruppen) und sich beständig der heftigen Kritik der autonomen und/oder militanten Gruppen ausgesetzt sieht. Konservativere, meist auf individueller Mitgliedschaft gründende Umweltschutzverbände (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland/BUND, Weltbund zum Schutze des Lebens/WSL) oder weitgespannte, aber politisch unverbindliche Dachorganisationen (z.B. der Deutsche Naturschutzring/DNR) können nur bedingt der Ökologiebewegung zugerechnet werden. Sie bieten zuweilen der Bewegung Flankenschutz in unverbindlichen Beratungsgremien, Hearings oder verwaltungsgerichtlichen Auseinandersetzungen. Doch sie sind nicht nur Brückenköpfe im etablierten Lager, sondern auch Bestandteil dieses Lagers, insofern sie sich von den in nsB weithin anerkannten disruptiven Widerstandsformen mehr oder weniger ausdrücklich distanzieren. Weiterhin agieren (tendenziell) auf nationaler Ebene hinsichtlich ihres Aktionsfeldes enger definierte Organisationen wie die Bundesvereinigung gegen Fluglärm, die Arbeitsgemeinschaft ökologischer Forschungsinstitute, der gewerkschaftliche Aktionskreis Leben, die Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Arbeitskreise, die "Strobo"Initiativen, Greenpeace und ihr junges basisdemokratisches Gegenstück Robin Wood. Einzelne dieser Organisationen sind direkt mit einer supranationalen Mutterorganisation verbunden (z.B. Friends fo the Earth, Greenpeace). Andere (z.B. BBU) sind nur lose mit einer Einrichtung wie dem Europäischen Umweltbüro assoziiert.

Auf die sehr uneinheitliche Organisationsstruktur in den Bundesländern und Regionen kann hier nicht näher eingegangen werden. Auffallend ist die räumlich unterschiedliche Dominanz jeweils von etablierten Naturschutzverbänden, Landesverbänden des BBU und wenig formalisierten "Landeskonferenzen" bzw. losen regionalen Zusammenschlüssen.

Die sich erst ab Ende der 70er Jahre formierende Friedensbewegung bündelte eine Vielzahl von bereits bestehenden formellen Organisationen, die teils ihren traditionellen Schwerpunkt in der Friedens- und Abrüstungsproblematik haben, die jedoch zum größeren Teil aus anderen bzw. thematisch offeneren Aktionsfeldern kommen. Daneben entstand auch eine neue Generation friedenspolitischer Gruppen. Ein solches organisatorisch dicht be-

setztes Feld bot den Vorteil des "bloc recruitment" (vgl. Jenkins 1983: 538). Dies war ein wesentlicher Faktor für das explosionsartige Wachstum der Bewegung und die Größenordnung der Massendemonstrationen. Auf der anderen Seite ist dieses Terrain auch Schauplatz von Flügel- und Grabenkämpfen zwischen den - und teils auch innerhalb der - Bewegungsorganisationen. Diese stritten und streiten z.B. in dem derzeit 26 Organisationen repräsentierenden bundesweiten "Koordinationsausschuß" um Einfluß, Anhänger, Demonstrationaufrufe, Rednerkontingente, Aktionsformen und Strategien.

Eine Reihe von Organisationen verklammert die bewegungsspezifischen issues und spielt wegen ihrer kommunikativen Knotenpunktfunktion und wegen ihres Angebots zur ideologischen und strategischen Einbindung verschiedener Themen eine herausragende Rolle. Dies gilt auf Bundesebene für die Grünen, in schwächerem Maß für den BBU und die allgegenwärtige DKP samt ihren Unter- und Vorfeldorganisationen. Themenintegrierend und ideologiebildend wirken auch die dem Graswurzelmodell am nächsten kommenden "gewaltfreien Aktionsgruppen", obgleich sie nur eine schmale personelle Basis haben.

Zwischen Organisationsgröße, Formalisierungsgrad und politisch-strategischer Ausrichtung lassen sich keine eindeutigen Korrelationen erkennen. Autonome Kleingruppen können zu politischer Radikalität, aber auch zu reformistischen Positionen neigen. Eine radikale Gesellschaftskritik kann mit gewaltfreien oder militanten Aktionsformen gekoppelt werden. Große Mitgliederorganisationen mögen sich disruptiven Protesten konsequent verschließen oder solche in ihr Handlungsrepertoire aufnehmen. Ich vertrete die These, daß bislang die Organisationen den größten Einfluß erzielen konnten, die sowohl im Hinblick auf ihre Strategien wie auf ihre eigene Organisationsstruktur ambivalent blieben. Das folgende Schema verortet einige Bewegungsorganisationen entsprechend diesen Kriterien:

Stragetisches Repertoire und Struktur ausgewählter Bewegungsorganisationen:

strategische Präferenz	Formalisierungsgrad		
	dezentral/informell	ambivalent	zentral/formell
verfahrensgeregelt			BUND, WSL, DKP, DFG-VK
disruptiv	gewaltfreie Aktionsgruppen Spontis		Greenpeace
militant	Autonome "Anti-Impis"		KB, KBW, MLPD
Doppelstrategie: disruptiv u. verfahrensg.		Grüne, BBU diverse kirchliche Gruppen	

Die Behauptung, daß gerade "doppelt ambivalente" Bewegungsorganisationen die größten Erfolge zu verbuchen haben, wäre nicht nur genauer zu prüfen, sondern - im Falle ihrer Bestätigung - auch zu erklären. Gamsons Studie (1975), methodisch allerdings zunehmend umstritten, zeigt eine hohe Erfolgsquote von Bewegungen mit disruptiven Aktionsformen, aber formalisierten und zentralisierten Strukturen. Ein Blick auf neuere Bewegungen, etwa

die Bürgerrechtsorganisationen in den USA, die "feministischen" Frauenorganisationen in den USA und in Frankreich oder die Friedensbewegung in den Niederlanden, stützt jedoch die Vermutung, daß gerade von den Organisationen der größte politische Druck ausgehen kann, die sich aus relativ autonomen Lokalgruppen zusammensetzen, aber zu einer Willensbildung auf nationaler Ebene fähig sind. Die offenkundige Ausbreitung dieses Organisationstypus gibt zumindest einen indirekten Hinweis auf seine Überlegenheit gegenüber dem hierarchisch-konventionellen Verbandsmodell.

3. Ressourcen

Relativ große finanzielle Ressourcen besitzen die Grünen, die DKP, Greenpeace und große Naturschutzverbände. Diese Organisationen haben einen professionellen Stab von (mindestens) einigen Mitarbeitern und eine oder mehrere Geschäftsstelle(n). Zum Vergleich: Die National Organization for Women (NOW) verfügte 1982 über 300 hauptamtliche Mitarbeiter(-innen) und einen Etat von 13 Mio. Dollar. Auf einen kleinen professionellen Stab stützen sich zwar auch der BBU, die DFG/VK oder eine Reihe von kirchlichen Gruppen. Doch diese Organisationen sind mit ihrer personellen Ausstattung chronisch überfordert und verfügen nur über eine geringe manövrierfähige Finanzmasse. Über den Einsatz der Finanzmittel entscheidet bei den Grünen eine Vielzahl von räumlich und funktional gegliederten Parteigremien, beim BBU der jährlich von der Mitgliederversammlung gewählte Vorstand, bei Greenpeace ausschließlich ein enger nationaler und internationaler Führungszirkel.

Eine ansehnliche Zahl von Basisaktivisten und transitory teams weisen vor allem die Grünen, die kirchlichen Gruppen und die DKP auf. Die Identifikation der Mitgliedsgruppen mit dem Gesamtverband des BBU ist nur schwach ausgeprägt. Bei vielen informellen und unabhängigen Bürgerinitiativen sind jedoch "Mitglieder" und Basisaktivisten identisch, was ihnen in Relation zu ihrer Größe vor allem bei "direkten Aktionen" einen gewissen Einfluß sichert.

Wichtigste potentielle Ressource der nsB ist jedoch ihr Rückhalt innerhalb eines Spektrums der öffentlichen Meinung und damit auch bei einem Teil der sozialen und politischen Elite. Über erhebliche Legitimitätsreserven, vor allem in der liberalen Öffentlichkeit, verfügen Greenpeace, die Grünen, der BBU und verschiedene kirchliche Organisationen. Greenpeace verdankt seine Anerkennung den generalstabsmäßig geplanten und auf Pressewirkung bedachten Aktionen. Die Grünen (derzeit rund 30 000 Mitglieder) und der BBU legitimieren sich im wesentlichen als Massenorganisationen und Sprachrohr eines breiter gefächerten Protestspektrums, das sie durch eine relativ offene Ideologie und das Versprechen basisnaher Strukturen hinter sich zu bringen verstehen. Kirchliche Protestgruppen zehren von ihrer moralischen Glaubwürdigkeit und der kulturell "tief" verankerten Autorität ihrer Mutterorganisationen. Die DKP hat trotz ihrer nicht unerheblichen Anhängerschaft (Verfassungsschützer veranschlagen diese samt nahestehender, aber wohl pauschal addierter Organisationen auf rund 100 000) erhebliche Legitimationsschwierigkeiten innerhalb wie außerhalb der nsB, so daß Mitglieder und Anhänger oft ihre parteipolitische Heimat zu unterschlagen bemüht sind.

Insgesamt verfügen somit die Grünen über die größten Ressourcen. Allerdings kann dieses Potential im Unterschied zum BBU oder zu kirchlichen Gruppen auch leichter verspielt werden, sei es durch das Risiko von Selbstblockierungstendenzen, überhöhte Erwartungen der Mitglieder- und Wählerschaft, veränderte Machtkonstellationen oder einen Kurswechsel der öffentlichen Meinung.

III. Organisatorische Dilemmata

1. Abgesehen von wenigen sektiererischen Gruppen haben die nsB keinen gleichsam über Nacht bewerkstelligten "Umsturz" im Sinn. Zu Teilen wollen sie sogar in wohlverstandener anarchistischer Tradition auf jeglichen Machterwerb

verzichten. Damit nehmen sie jedoch, soweit sie überhaupt von einer Gesellschaftsutopie geleitet sind, einen langen Weg in Kauf. Und damit laufen sie auch Gefahr, sich zu Lasten ihrer Ziele zu institutionalisieren und schließlich der Oligarchisierung und Kooptation anheimzufallen. Entgegen der Plausibilität des Michels-Weber-Theorems wollen und müssen die nsB also in Bewegung bleiben, durch ihren eigenen Progreß den der Gesamtgesellschaft anzeigen und weitertreiben. Für die Bewegungsorganisationen bedeutet dies, Ressourcen zu stabilisieren und zu erweitern, ohne den langfristigen Entwürfen und Formprinzipien untreu zu werden.

Damit ist ein Problem umrissen, das häufig durch die Dichotomie von Bewegung oder Organisation, Basisdemokratie oder Effizienz, Spontaneität oder Berechenbarkeit angezeigt wird. Diese Alternativen sind, in der Ausschließlichkeit in der sie propagiert werden, zwar Scheinalternativen (vgl. Brand 1983), aber faktisch markieren sie doch eine deutliche Konfliktlinie innerhalb einzelner Bewegungsorganisationen, zwischen verschiedenen Teilbewegungen sowie den die Einzelbewegungen umspannenden Ideologien. Grüne und BBU suchen diese Spannung auszuhalten, driften jedoch faktisch - wenn auch nicht ohne inneren Widerstand - in Richtung einer konventionellen Parteistruktur bzw. Interessenlobby.

Hinter den angedeuteten Alternativen stehen jedoch nicht nur unterschiedliche Zeithorizonte und Abstraktionsebenen (etwa in der Betonung von Taktik oder Strategie), sondern auch auseinanderklaffende Interpretationen der politischen Realität, ja unvereinbare Lebensphilosophien. Die einen setzen auf die Dialektik von Inhalt und Form, vertrauen auf individuelle und kollektive moralische Appellationsinstanzen. Sie bauen auf die Kleingruppe als einen Rahmen, der sowohl authentische Expressivität (statt massendemagogisch erzeugter) und Konsens (statt Kompromiß und Kampfabstimmung) ermöglichen als auch die konfliktstrategisch wirkungsvollste Aktionszelle darstellen soll. Die anderen sind in der Wahl ihrer Mittel und Formen variabler, kümmern sich weniger um die Reinhaltung ihrer Ideenwelt, setzen eher auf politischen Druck als auf diskursive Anstrengungen und moralische Appelle, zielen mehr auf Masseneffekte und taktische Allianzen als auf die Beseitigung letzter argumentativer und moralischer Zweifel.

Die aus dieser Dichotomie rührenden Konflikte führen zuweilen zu Anzeichen der Selbstlähmung und Selbstzerfleischung, doch mit Blick auf die heute gegebenen Randbedingungen vermute ich, daß eine Bewegung, die diesen Konflikt überbrückt und ihn für die ständige Reflexion von Zielen und Mitteln fruchtbar zu machen weiß, am ehesten die Gratwanderung zwischen einem moralischen Rigorismus einerseits und der Kooptation qua Institutionalisierung andererseits überstehen kann. Bewegungsaktivisten, aber auch (amerikanische) Bewegungsforscher tendieren jedoch vielfach zu einem Entweder-Oder.

2. Die Gleichzeitigkeit mehrerer, sich überschneidender Protestbewegungen fördert die Ausbildung einer themenspezifischen Infrastruktur (z.B. Alternativpresse), ermöglicht breite Allianzen und Negativkoalitionen. Sie erlaubt eine Art Arbeitsteilung und erschließt differenzierte Rekrutierungsfelder. Das Fehlen von hegemonialen Organisationen macht die Einzelbewegungen ebenso wie den Bewegungssektor relativ unverwundbar gegenüber gezielten Schlägen von Opponenten, abrupten Kurswechseln und Rückziehern einer sympathisierenden Elite. Die Kehrseite dieser Vorteile ist jedoch die Konkurrenz um einen gemeinsamen Pool von Ressourcen sowie - von Koordinationsproblemen abgesehen - die Möglichkeit erbitterter Rivalitäten.

Die Modelle "Einheit (Kritikerjargon: Einfalt) und "Vielfalt" stehen innerhalb der nsB auch für verschiedene Bewegungsgenerationen. Die heute noch politisch Aktiven aus der Studentenbewegung sowie ganz generell die auf lange "Organisationserfahrungen" Zurückblickenden neigen eher dem ersten Modell und damit einer instrumentellen Politikorientierung zu, während junge, expressiv orientierte "Postmaterialisten", "Hedonisten" und "Ökologen" die

Vielfalt und Vielzahl der Bewegungsorganisationen als Stärke oder gar als ein der Natur abgelaushtes Funktionsprinzip betrachten. Nicht zufällig finden sich in diversen "Koordinationsausschüssen" und sonstigen strategischen Schlüsselpositionen meist Vertreter der ersten Gruppe. Hier besteht am ehesten die Chance, sich an die Spitze einer social movement industry vorzuarbeiten und zum Bewegungs"unternehmer" zu avancieren. Die Grünen bewegen sich funktional gesehen in diese Richtung, obgleich gerade die Autonomie der Frauen- und Alternativbewegung eine schwer zu überwindende Hürde darstellt. Mit der Desillusionierung einer Gesellschaftsveränderung durch parlamentarische Engagement und mit der Routinisierung der grünen Parteiarbeit dürfte zudem die Zahl der grünen Basisaktivisten zumindest relativ zurückgehen.

Spricht somit wenig für eine aktiv herbeigeführte Hegemonie einer Bewegung oder Bewegungsorganisation, so besteht schon eher die Gefahr, daß eine Bewegung allmählich austrocknet, sich mit Teilerfolgen bescheidet oder sich entlang der Organisations- und Gewaltfrage spaltet.

3. Eng verwandt mit dem unter 1. bezeichneten Dilemma ist für viele Bewegungsorganisationen die Frage, ob sie sich angesichts knapper Ressourcen auf herausragende Einzelfiguren (und auch einflußreiche Koordinatoren hinter den Kulissen!) stützen sollen, um (neue) Anhänger zu mobilisieren oder organisatorische Probleme mit möglichst geringen materiellen und sozialen Kosten zu meistern, oder aber ihre egalitären Prinzipien hochhalten und einem entstehenden Machtgefälle durch Funktionsentzug, rigide Kontrollmechanismen und Rotationsmodelle entgegensteuern. Dieses Problem stellte sich historisch bei charismatischen Figuren in "progressiven" Organisationen; es besteht aber auch heute für die autonome Frauenbewegung, den BBU oder die Grünen. Selbst wenn es an Talenten nicht fehlen mag, so ist doch der Nährboden für charismatische Personen innerhalb der nsB recht karg. Eine andere Sache ist es, Mißtrauen zum Prinzip zu erheben, Qualität und Überzeugungskraft mit Machtgier zu verwechseln, um im Namen einer ohnehin nur schwer zu bestimmenden "Basis" nach der Guillotine zu schreiben.

Nachbemerkung

Selbst wenn dieser Beitrag den fragmentarischen Charakter der nsB deutlich gemacht haben sollte, so blieb doch der enge Zusammenhang von Organisation, Strategie/Gegenstrategie und Erfolg/Mißerfolg ausgeklammert. Auch die Frage, warum die Heterogenität von heutigen Bewegungen und Bewegungsorganisationen besteht, kann hier nur angedeutet werden:

1. Die nsB spiegeln den Konsistenzverlust nachliberaler Politik, welche notwendig an viele Adressaten (an Stelle von drei bis vier Ständen oder zwei Klassen) gerichtet ist und neben der Gattungsbedrohung auch sehr selektive Betroffenheiten schafft. Doch Protestorganisationen wie Protestaktionen sind nicht einfach ein Reflex auf subjektive und objektive Betroffenheiten, sondern das Ergebnis von historischen, d.h. räumlich und zeitlich definierten Chancenstrukturen. Beide Ebenen müßten in einer Analyse der nsB verbunden werden.

2. Die nsB akkumulierten Erfahrungen (v.a. Enttäuschungen) vorangegangener Konfliktphasen und Protestgenerationen. "Einheitsorganisation" und "Organisationsdisziplin", aber auch "stringente" Theorien, aus denen dann die "richtige" Praxis deduziert wird, haben sich aus der Sicht der nsB als reichlich stumpfe Waffen erwiesen. Somit werden neue Lösungen gesucht, erprobt und ideologisch zu untermauern versucht, auch wenn "eherne Gesetze" der Oligarchie und der Elitenzirkulation nur einen Gang im Kreis verheissen. Der Wandel von Formen und Ideologien wird auch hier nur durch eine historische Analyse erschlossen, die das kollektive Bewußtsein von Protestbewegungen als Situationsdeutung begreift, in der geschichtliche Erfahrungen aufgehoben sind.

Literaturverzeichnis

- Blumer, H., 1951: *Collective Behavior*, in: A.M. Lee (ed.), *New Principles of Sociology*, New York: Barnes and Noble, 166-222
- Brand, K.-W., 1982: *Neue soziale Bewegungen. Entstehung, Funktion und Perspektive neuer Protestpotentiale*, Opladen, 188-198
- 1983: *Bewegung oder Organisation? Eine falsche Alternative*, in: H.H. Hartwich (Hg.), *Gesellschaftliche Probleme als Anstoß und Folge von Politik*, Opladen, 188-198
- Brand, K.-W./Büsser, D./Rucht, D., 1983: *Aufbruch in eine andere Gesellschaft. Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik*, Frankfurt
- Curtis, R.L./Zurcher, L.A., 1974: *Social Movements: An Analytical Exploration of Organizational Forms*, in: *Social Problems*, 21, 356-370
- Eder, K., 1983: "Was ist neu in den neuen sozialen Bewegungen?" In: *Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg*, hg. v. J. Matthes, Frankfurt, 401-411
- Fireman, B./Gamson, W.A., 1979: *Utilitarian Logic in the Resource Mobilization Perspective*, in: M.N. Zald/J.D. McCarthy (eds.), *The Dynamics of Social Movements*, Cambridge, Mass.: Winthrop, 167-189
- Frohlich, N./Oppenheimer, J./Young, O., 1971: *Political Leadership and Collective Goods*, Princeton, N.J.: Princeton University Press
- Gamson, W.A., 1975: *The Strategy of Social Protest*, Homewood, Ill.
- Garner, R./Zald, M.N., 1982: *The Political Economy of Social Movement Sectors*, unveröff. Ms.
- Gusfield, J.R., 1981: *Social Movements And Social Change: Perspectives Of Linearity And Fluidity*, in: L. Kriesberg (ed.), *Research in Social Movements, Conflict and Change*, Vol. 4, 317-339
- Jenkins, J.C., 1982: *The transformation of a constituency into a movement*, in: J. Freeman (ed.), *Social Movements of the Sixties and Seventies*, New York, London: Longman, 52-70
- 1983: *Resource Mobilization Theory And The Study Of Social Movements*, in: *Annual Review of Sociology*, 9, 527-553
- Jenkins, C.J./Perrow, C., 1977: *Insurgency of the powerless: farm workers movements, 1946-1972*, in: *American Sociological Review*, 42, 249-268
- Lang, K./Lang, G.E., 1961: *Collective Dynamics*, New York: Thomas Crowell
- Lo, C.Y.H., 1982: *Countermovements and Conservative Movements in the Contemporary U.S.*, in: *Annual Review of Sociology*, 8, 107-137
- Marx, G./Wood, J.L., 1975: *Strands of Theory and Research in Collective Behavior*, in: *Annual Review of Sociology*, 1, 363-429
- McCarthy, J./Zald, M.N., 1977: *Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory*, in: *American Journal of Sociology*, 82, 1212-1241
- Melucci, A., 1980: *The New Social Movements: A Theoretical Approach*, in: *Social Science Information*, 19, 199-226
- Narr, W.-D., 1980: *Zum Politikum der Form*, in: *Leviathan* 2/1980, 143-163
- Oberschall, A., 1973: *Social Conflict and Social Movements*, Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall
- 1978: *Theories of social conflict*, in: *Annual Review of Sociology*, 4, 291-315
- Olsen, M., 1968: *The Logic of Collective Action*, New York: Schocken
- Rammstedt, O., 1978: *Soziale Bewegung*, Frankfurt/M.
- Rucht, D., 1982: *Neue soziale Bewegungen oder: Die Grenzen bürokratischer Modernisierung*, in: J.H. Hesse (Hg.), *Politikwissenschaft und Verwaltungswissenschaft in der Bundesrepublik*, PVS-Sonderheft 13, Opladen, 272-212
- 1983: *Institutionalisierungstendenzen der neuen sozialen Bewegungen*, in: H.H. Hartwich (Hg.), *Gesellschaftliche Probleme als Anstoß und Folge von Politik*, Opladen, 199-212

- Snow, D.A./Zurcher, L.A./Ekland-Olson, S., 1980: Social networks and social movements, in: *American Sociological Review*, 45, 787-801
- Tarrow, S., 1983: *Struggling to Reform: Social Movements and Policy Change During Cycles of Protest*, Western Societies Program, Occasional Paper No. 15, Center for International Studies, Cornell University
- Tilly, C., 1978: *From Mobilization to Revolution*, Reading, Mass: Addison-Wesley
- Turner, R.H., 1964: New Theoretical Frameworks, in: *Sociological Quarterly* (April), 122-132
- 1981: Collective Behavior And Resource Mobilization As Approaches To Social Movements: Issues And Continuities, in: E. Kriesberg (ed.), *Research in Social Movements, Conflict and Change*, Vol. 4, 1-24
- Vester, M., 1983: Die 'Neuen Plebejer' - Thesen zur Klassen- und Schichtenstruktur und zu den Entwicklungsperspektiven der neuen sozialen Bewegungen, in: H.H. Hartwich (Hg.), *Gesellschaftliche Probleme als Anstoß und Folge von Politik*, Opladen, 213-224
- Zald, M.N./Ash, R., 1966: Social movements organizations: growth, decay and change, in: *Social Forces*, 44, 327-341
- Zald, M.N./McCarthy, J.D., 1980: Social Movements Industries: Competition and Cooperation Among Movement Organisations, in: L. Kriesberg (ed.), *Research in Social Movements, Conflict and Change*, Vol. 3, 1-20